

eindringen, und eine mehrere Sorge für unsre Seele beweisen wolten. Gib, daß wir vielmehr deinen Worten und deinen so theuren und glaubenswürdigen Versicherungen trauen mögen, da du gefaget hast: Mein, ich will dich nicht verlassen, nein, nein, ich will dich keinesweges versäumen. Gib uns denn Gnade, o HERR, daß wir es darauf wagen, daß wir dich für treu halten, der du solches verheissen hast, und, da wir von dir ein ewiges Leben hoffen, dir auch ein Stück Brodt zutrauen mögen. Erbarme dich über uns, und schreib dieses dein drittes Wort tief in unser Herz hinein, samt allen heylsamen Lehren, welche aus demselben fließen. Laß dir alle arme und verlassene Personen, alle Witwen und Waisen, zu deiner Vorsorge empfohlen seyn. Stärcke ihren Glauben, und erwecke ihnen, zu dieser lieblosen Zeit, treue Herzen, die sich ihrer annehmen, und sich freuen, daß sie deine Mit-Gehülffen in Versorgung und Erquickung der Armen seyn sollen. Mache dieses dein Wort zu feurigen Kohlen, dadurch die erkaltete Liebe wieder erwärmet und entzündet werde, um deiner Liebe willen, Amen.

Betrachtung

über

das vierte Wort.

Matth. XXVII, 46.

Mein GOTT, mein GOTT, warum hast du mich verlassen?

Es folget also das vierte Wort unsers gekreuzigten Heylandes, welches Matth. 27, 45. 46. und Marc. 15, 33, 34. also lautet: Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über

Das gantze Land, bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Iesus laut, und sprach: Eli, Eli, lama asabthani (oder sabachthani)? Das ist: Mein GOTT, mein GOTT, warum hast du mich verlassen.

Bei diesem vierten Worte fänget unser Heyland an, von sich selbst und von seinen Umständen zu reden, nachdem er in den drey vorhergehenden für die Menschen gesorget, und in dem ersten Wort denen unbußfertigen Sündern eine Buß- und Gnaden-Frist ausgebeten; in dem andern einem bußfertigen Sünder das Paradies eröffnet; in dem dritten seiner betrübteten und verlassenen Mutter an seiner statt einen andern Sohn zugewiesen, welcher sie lieben und pflegen solte. Als er nun nach diesen drey Worten über drey Stunden lang still geschwiegen, so fänget er nun im vierten Worte an von seinen eignen Umständen mit seinem himmlischen Vater zu sprechen.

Wie er nemlich in andern Stücken als ein wahrer Mensch erfunden worden, so hat er auch hierinnen die Gestalt frommer sterbender Personen tragen, und ihnen gleich werden wollen. Denn diese pflegen es also zu machen, daß sie erst von Menschen, und insonderheit von ihren Verwandten und Freunden, Abschied nehmen, und dasjenige mit ihnen sprechen, was sie noch zu sprechen haben; darauf aber sich ganz zu GOTT hinwenden und mit ihm reden. Zugleich aber hat unser Heyland mit seinem eignen hohen Exempel die wichtige Regel des Christenthums hier einweihen und bestätigen wollen, welche also lautet: Ein jeglicher suche nicht (nemlich zu förderst und vor allen Dingen) was sein ist, sondern was des andern ist, 1. Cor. 10, 24. Gleichwie er

x hingegen eben hierdurch den Eigen-Nutz verdammet, und die Regel der ehrbaren Welt, die aber eben so tief, als die unehrbare Welt, im Argen lieget, von seinem Creuz herab verworfen hat, welche also lautet: Ich bin mir selbst der nächste. Ach wehe uns allen, wenn unser Erlöser eine solche Moral gehabt, und nach dieser Regel; Ich bin mir selbst der nächste, gehandelt hätte. Wehe uns, wenn er nur auf seine Erhaltung wäre bedacht gewesen; so hätten wir insgesamt ewig verlohren gehen müssen. Aber er hat uns ein ganz ander Exempel hinterlassen, da er seinen eignen Nutzen unserm Nutzen aufgeopfert, und noch in seinen letzten Lebens-Stunden eher für andre, als für sich selbst gesorget; ja auch in seinen vier letzten Worten, die doch von seinen eignen Umständen handeln, alles auf unsern Nutzen gelenket hat, wie wir bey Betrachtung derselben vernehmen werden. Wir haben aber, ehe wir zur genauen Untersuchung dieses vierten Worts schreiten, folgende sieben besondere Umstände dabey zu bemerken.

1) Es ist dieses Wort aus dem Abgrunde eines tiefen und langwierigen Stillschweigens aufgestiegen, indem Christus von der sechsten bis zur neunten Stunde, das ist, nach unserer Art zu zählen, des Mittages von zwölften bis Nachmittages um drey Uhr kein einziges Wort geredet; sondern unter dem Gefühl höllischer Schmerzen wie ein verstummtes Lamm gehangen, und den Zorn Gottes getragen hat.

2) Es ist ausgesprochen nach einer außerordentlichen dreystündigen Finsterniß, welche dasjenige abbilden sollte, was jezo in der Seele JESU Christi, als der Sonnen der Gerechtigkeit, vorging. Daß nemlich der helle Sonnen-Cörper iho alles seines

nes Lichtes beraubet wurde, das zeigte an, wie jetzt die Seele Jesu Christi ohne Licht und Trost im dunkeln arbeiten müssen, und keine Empfindung der göttlichen Gnade gehabt habe; unter welcher Finsterniß denn der Satan, der in der Schrift ein Fürst der Finsterniß genennet wird, geschäftig gewesen, seine feurige Pfeile auf diese heilige und unschuldige Seele zu verschießen, und zu versuchen, ob er dieselbe, wo nicht gar in den Abgrund der Verzweiflung stürzen, doch zur Ungeduld, oder zum Mißtrauen gegen Gott, verleiten könnte.

3) Unser Heyland hat dieses Wort mit einer lauten Stimme ausgerufen, über das Vermögen einer durch so viel Leiden und Blutvergiessen enträtheten Natur. Da er sich vorher unter dem Gefühl der erschrecklichsten Angst in das Stillschweigen eingewickelt hatte, um dadurch zu büßen die sündlichen Worte, die uns öfters in der Angst entfahren: so wendete nun die arbeitende menschliche Natur ihre letzten Kräfte an, diese Last durch ein lautes Geschrey vom Herzen wegzuwelken, und sich Luft zu machen.

4) Matthäus und Marcus benennen gar eigentlich die Stunde, da dieses Wort gesprochen worden, welches bey den übrigen Worten des Herrn Jesu nicht geschieht. Um die neunte Stunde, heißt es, schrie Jesus laut, oder, nach unsrer Uhr, um die dritte Stunde des Nachmittages, welches denn eben diejenige Stunde war, darinnen die täglichen Abend-Opfer in dem Tempel geschlachtet und verbrannt wurden. In eben der Stunde opferte das unschuldige Lämmlein Gottes seine bisher empfundene Seelen Angst seinem himmlischen Vater auf, zu einem süßen Geruch.

5) Es

5) Es sind diese Worte aus dem 22. Psalm genommen, dadurch denn zuvörderst angezeigt werden sollen, daß dieser ganze Psalm von dem Messia handele, und denselben in seiner letzten Todes Angst vorstelle. Denn es wird darinnen beschrieben ein Mann einer wunderbaren Geburt, den Gott, ein grosses Werk zu verrichten, aus seiner Mutter Leibe gezogen, und vor einer grossen Gefahr bewahret, da er noch an seiner Mutter Brüsten war, v. 10. 11. der von Jüden und Heyden verspottet und verachtet, v. 7. 8. dem Hände und Füsse durchgraben, v. 17. um dessen Kleider das Loos geworfen, v. 19. und der endlich in des Todes Staub gelegt worden; v. 16. der aber wieder aus dem Tode errettet, den Namen Gottes seinen Brüdern predigen sollte v. 20. und zu dem sich die Heyden bekehren würden. Diß alles schickt sich auf niemand anders, als auf den Jesum von Nazareth, von welchem auch dieser Psalm über sieben mal im Neuen Testament angeführt wird. Ausser diesem hat zugleich ein besonder Geheimniß durch die Anführung dieses Psalms entdeckt werden sollen. Es pflegten nemlich damals die Priester und Leviten mit der Absingung des 22. Psalms alle Tage ihren Gottesdienst im Tempel anzufangen. * Da nun Christus diejenigen Worte, welche die Priester in der ersten Stunde ihres Amtes sungen, in der letzten Stunde seines Amtes gesprochen und ausgerufen hat; so hat er damit zu erkennen geben wollen, daß nunmehr vor das Ende des ganzen Levitischen Gottesdienstes vorhanden sey, nachdem er durch das einzige Opfer seines

* Wie Salomo van Till über diesen Psalm angemerket hat, und sich unter andern beru-

fer auf die Überschrift, welche das Targum diesem Psalm gegeben; de initio sacrificii iugis matutini.

seines Leibes auf einmal vollendet, die geheiligt werden sollen.

6) Es ist merckwürdig, daß diese Worte von beyden Evangelisten, Matthäo und Marco, in zwey verschiedenen Sprachen vorgeleget und beschriben werden, nemlich 1) in der damals gewöhnlichen Jüdischen Sprache: Eli, Eli, lama sabachthani? hernach 2) in der damals bey den meisten heidnischen Völkern gebräuchlichen Griechischen Sprache: weil in diesen Worten eine solche Wahrheit enthalten, daran Jüden und Heyden, folglich dem ganzen menschlichen Geschlecht, auf das allerhöchste gelegen ist.

7) Wie diese Worte in einer gedoppelten Sprache von den Evangelisten ausgedrucket sind: so sind sie auch aus einem doppelten Affect bey dem HERRN JESU hergestlossen, nemlich 1) aus dem Affect der äußersten Wehmuth, darinnen die heilige und unschuldige Seele des HERRN JESU sich damals befunden, als sie diesen entsetzlichen Vorschmack der äußersten Finsterniß, darinnen die Verdammten ewig heulen und mit den Zähnen klappern, empfinden und fühlen mußte. Zum 2) sind sie hergestlossen aus dem Affect einer süßen und kindlichen Zuversicht zu GOTT, welchen er dennoch liebte, und durch das liebreiche mein GOTT, mein GOTT, umfaßete, ob er gleich sein Angesicht im Zorn vor ihm verstecket und verborgen hatte. Es sind also, wie der sel. Johann Arndt bereits angemercket hat, Worte beydes einer grossen Angst, und auch eines grossen Glaubens.

Die sieben Anmerkungen, dadurch dieses Wort von allen übrigen Worten Christi unterschieden wird, werden uns den Weg zu einer tiefern Betrachtung

tung und Untersuchung desselben bahnen, dabey der Gott des Lichtes uns sein Angesicht leuchten lassen wolle, damit wir in der dicken Finsterniß, in welche wir mit unsern Gedancken hinein gehen müssen, uns nicht verlihren, sondern den rechten Weg treffen mögen. Was nun die Worte selbst betrifft, so halten sie in sich eine wehmüthige Jammer-Klage des gecreuzigten Jesu, darinnen vorkommt

I. Die Person, die er anredet.

II. Die Sache, welche er derselben vorträget.

I.

Die Anrede heist: Mein Gott, Mein Gott! Dabey findet eine andächtige Seele dreyerley zu erwegen.

Erstlich: Warum sich ihr lieber Heyland ditzmal nicht des angenehmen Vater-Namens bedient. Warum, denckt sie, ruft er nicht, wie am Delberge: Abba, mein Vater! warum hast du mich verlassen? Seinem ersten und letzten Wort am Creuz hat er den Vater-Namen vorgesetzt; warum ist er hier von dieser kindlichen Art, mit seinem Vater zu sprechen, abgegangen? Gewiß, nicht ohne wichtige Ursachen, deren wir insonderheit zwey zu bemerken haben.

Zuförderst, o Seele, geschahe es darum, weil sich der Sohn igo in solchen Umständen befand, darinnen Gott nicht mit ihm umgung, wie ein liebevoller und barmherziger Vater mit seinem Kinde, sondern als ein beleidigter und gerechter Richter mit einem Ubelthäter umgeheth. Der himmlische Vater betrachtete igo seinen Sohn als den allergrößten Sünder und Missethäter, der unter der Sonnen anzutreffen war. Denn ob er gleich von keiner eignen

Sün-

Sünde wußte, so hatte er sich doch zur Sünde machen, und sich die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts im göttlichen Gerichte dergestalt zurechnen und auflegen lassen, als ob er sie selbst begangen hätte. Weil nun also der Sohn für die Sünden und Schulden der Welt gut gesaget hatte, so ließ die göttliche Gerechtigkeit ist alle übrige Sünder fahren, hielt sich an diese einzige Person, und ließ die ganze Last ihres Zornes auf dieselbe fallen.

Nächst dem wird der Vater hier darum Gott genennet, weil derselbe ihm die Rechte der ganzen Gottheit behauptete und vertheidigte. Daher er denjenigen Bürgen, welcher für alle der Gottheit zugesetzte Beleidigungen Satisfaction zu geben versprochen, vor seinem Richterstuhl stellte, ihn zur Bezahlung derjenigen Schulden, für welche er gut gesaget hatte, anzuhalten. Das sind die zwen vornehmsten Ursachen, warum er spricht: **GOTT, GOTT.**

Zum andern fraget billig eine andächtige Seele, warum er denjenigen **GOTT**, von welchem er sich doch verlassen zu seyn klaget, gleichwol seinen **GOTT** nenne, und nicht nur schlechtthin spreche: Ach **GOTT!** sondern: Mein **GOTT!** Ach ja, o Seele, du hast Ursach, diesem Geheimniß nachzudencken. Denn diß ist das allerlieblichste Wörtlein in der Jammer-Klage deines Erlösers, darinnen dir der liebe Sohn des ewigen Vaters vorgestellt wird, als ein solcher, der sich berufet auf ein gewisses Verbündniß mit seinem himmlischen Vater, welcher ihm in dem Werck der Erlösung beyzustehen versprochen hatte; ja als einer, der mit **GOTT** kämpfet und ringet, und ihn dennoch liebet, dennoch umfasset, dennoch mit dem süßesten Vertrauen umarmet, ob er gleich

gleich iſo ſein Angeſicht vor ihm verborgen hatte; als wolte er ſagen: Ich glaube dennoch, daß du mein GOTT biſt, ob du mich gleich in die Hölle verſenket ſt. Wie dieſer Affect des HERRN JEſu in dem 22. Pſ., daraus dieſe Worte genommen ſind, deutlicher ausgedrucket wird, wenn es daſelbſt im 10. 11. 12. Vers heißt: Du haſt mich aus Mutter Leibe gezogen, du waereſt meine Zuverſicht, da ich noch an meiner Mutter Brüſten war. Auf dich bin ich geworfen aus Mutter-Leibe, du biſt mein GOTT von meiner Mutter-Leibe an. Sey nicht ferne von mir, denn Angſt iſt nahe, denn es iſt hier kein Helfer. Was Jeremias in ſeinem Leiden zu GOTT ſagete: Ich bin nicht von dir geflohen, mein Zitter, Jer. 17, 16. das mag man mit unendlich größerm Recht von dem leidenden Sohne ſagen, daß er nicht von GOTT weggeflohen, ob er gleich ſeinen Zorn tragen mußte. Dieſe ſüße Liebe Chriſti zu ſeinem Vater iſt der allerlieblichſte Geruch in ſeinem Verſöhnopfer geweſen. Dadurch hat er uns das Recht erworben, daß wir GOTT auch unſern GOTT nennen können; dadurch hat er die groſſe Kluff ausgefüllet, welche zwiſchen uns und GOTT durch die Sünde gemacht war; dadurch hat er die Scheidewand niedergeriſſen, die uns und GOTT von einander trennete, ſo, daß nun unſer Herz mit dem Herzen Gottes auf eine kindliche Art wieder zuſammen ſtieſſen kan.

Zum dritten fragt eine andächtige Seele: warum ruſet er aber zweymal nacheinander: Eli! Eli! Mein GOTT! mein GOTT!

Es zeigt nemlich dieſe Wiederholung zweyerley an, 1) die Größe ſeiner Angſt und Schmerzen, welche er dazumal empfunden, welche gewißlich ſo groß geweſen, daß kein menſchlicher Verſtand

geschickt ist, dieselbe zu begreifen, weil niemals ein Mensch solche Angst und Seelen-Noth erfahren hat. Denn nicht zu gedenken von den Schmerzen des Leibes, in welchen sein ausgedehnter und zer Schlagener Körper, der gleichsam nur eine einzige Wunde war, damals am Kreuz gehangen: so war seine Seele durch die Schmach, welche sie ausstehen mußte, aufs höchste gekränkelt; sie war mit den Sünden der Welt, als mit einer dicken Wolcke umgeben, so daß sie das Licht des freundlichen Angesichtes Gottes nicht erblicken konnte; sie wurde von dem Gesetz ergriffen, welches alle seine Drohungen und Flüche, als siedend heißes Del, über sie ausschüttete. Der Satan schoss alle seine feurige Pfeile in das trostlose Herz. Der Tod, der mit dem Stachel der Sünde gewaffnet war, schwebete in der allerschrecklichsten Gestalt vor seinen Augen, und Gott selbst zog sich zurück, und verbarg sich vor ihm mit den Strahlen seiner Freundlichkeit und Liebe. Diese grosse Angst, welche die Seele Christi damals drückte, diemachte, daß seine Worte verdoppelt wurden; wie wir etwa von David, der auch sonst ein Vorbild Jesu Christi gewesen, 2. B. Sam. 18, 33. lesen, daß, als er die traurige Nachricht von dem Tode seines Sohnes Absalom bekommen, er auf dem Saal über dem Thor hin und wieder gegangen, und geweinet, und gerufen: Mein Sohn Absalom, mein Sohn, mein Sohn, mein Sohn Absalom! wolte Gott, ich müste für dich sterben, o Absalom, mein Sohn, mein Sohn! da auch die grosse Traurigkeit die Worte vervielfältiget.

Es zeigt aber auch 2) diese Verdoppelung von der Grösse seines kindlichen Vertrauens, weil zugleich das mein mit verdoppelt wird, und er also zwey-

zweymal nacheinander mit starckem Geschrey an das verschlossene Vater-Hertz Gottes anklopfet, und dasselbe zur schleunigen Hülfe auffordert. So blieb seine unschuldige Menschheit nicht nur von aller Verzweifelung entfernt, sondern warf auch den Anker ihrer Liebe und Hoffnung aus allen Kräften in das Hertz Gottes hinein. Dadurch hat er uns den diese Gnade erworben, daß wir auch öfters kommen und anklopfen, und unser Hertz in den Schooß Gottes ausschütten dürfen. Das ist also die Ahrede: Mein Gott, mein Gott!

II.

Was den Vortrag selbst anbetrifft, so fasset solcher die Sache in sich, die er seinem Gott klagend vorträget, in den übrigen Worten: Warum hast du mich verlassen? Wir hören in diesen Worten, 1) daß Christus über eine Verlassung klaget; 2) nach der Ursach solcher Verlassung fraget.

Erstlich klaget er über eine Verlassung, und zwar über eine innerliche Verlassung, weil die Worte eigentlich im Griechischen heißen: Warum hast du mich innerlich verlassen? Es war Christus damals auch äußerlich von seinen Jüngern (Johannem ausgenommen) und seinen besten Freunden verlassen; aber das war nicht die Sache, darüber er klagte. Er rufte nicht: Judas, warum hast du mich verrathen? Petre, warum hast du mich verleugnet? Ihr übrigen Jünger, warum habt ihr mich verlassen? Dieses äußerliche Leiden würde ihm erträglich gewesen seyn, wenn nicht sein himmlischer Vater selbst ihn verlassen hätte.

Es war aber auch eine wahrhaftige Verlassung.

funct. Es war keine bloße Anfechtung, welche damals die Seele Jesu Christi ausstehen mußte; wie es etwa Kindern Gottes öfters so vorkommt, als ob sie verlassen wären, da ihnen Gott wol am nächsten ist, und die liebevollsten Vorbereitungen zu ihrer Erquickung machet. Zion spricht in seiner Anfechtung Es. 49, 14. Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mich vergessen! aber es bekommt zur Antwort: Kan auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergässe, so will ich doch dein nicht vergessen; siehe, in die Hände hab ich dich gezeichnet. Christus aber hat dasjenige wahrhaftig gefühlet, was er in diesen Worten ausdrückt. Daher dürfen diese Worte keinesweges also übersezt werden: Mein Gott, mein Gott! warum soltest du mich doch verlassen haben? wie sich meine Feinde fälschlich einbilden; als ob Christus mit diesen Worten der Einbildung der Menschen widersprechen wolte, welche aus seiner Kreuzigung hätten schliessen mögen, daß er von Gott verlassen worden wäre. Nein, er hat eine gewisse Art der Verlassung in der That erfahren, und wahrhaftig empfunden, auf daß er Mit leiden haben könnte mit denen, die also versucht werden. Der 8. Psalm kan dieses bestätigen, da v. 6. von dem Messia geweissaget wird: Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott (folglic auch von den Engeln Hebr. 2, 7.) verlassen seyn. Die beste Erklärung aber über diese Worte finden wir in den 88. Psalm, darinnen gleichfalls der von Gott verlassene Messias also redend eingeführet wird v. 15. Warum verstoßest du, Herr, meine Seele, und verbirgest dein Antlitz vor mir? Ich bin elend und

und ohnmächtig, daß ich so verstoßen bin; ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage. Dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich. Daraus wir also mehr als zu deutlich sehen, daß es eine wahrhaftige Verlassung gewesen. „Es ist kein Schimpf noch Scherz da; (spricht der selige Lutherus*) auch keine Heuchelei, wenn er spricht: Warum hast du mich verlassen? Er ist wahrlich allenthalben verlassen, wie ein Sünder verlassen wird, wenn er gesündigt hat, wiewol er nicht verlassen war, als ein Sünder verlassen wird, ehe er sündigt. Es ist lauter Wahrheit und rechtschaffen Weisen gewesen, was mit Christo geschehen ist. Darum ziemet sichs auch nicht, daß man die öffentlichen klaren Worte Gottes mit menschlicher Vermessenheit will geringern und unkräftig machen.

Doch war es eine solche Verlassung, welche bestehen konnte mit der Würdigkeit seiner Person und seiner Aemter. Es ging demnach hier keinesweges vor eine Absonderung des Vaters von dem Sohne, dadurch die Einigkeit des göttlichen Wesens würde aufgehoben worden seyn, davon es Joh. 10, 30. heißt: Ich und der Vater sind eins. Und v. 38. Der Vater ist in mir, und ich in ihm. Es ging auch keinesweges vor eine Trennung der beyden Naturen, der göttlichen und menschlichen, welche in der Person Christi unzertrennlich vereiniget sind; indem sonst seinem Leiden und Tode alle Gültigkeit würde entzogen worden seyn. Es bleibt vielmehr dabey: Der Herr der Herrlichkeit ist gecreuziget,

E 3

I Cor.

* In der Erklärung des 22. Psalms tom. 2. Alt. p. 693. auch der sel. D. Majus anführet in seinen Davidischen Festen dessen übrige merckwürdige Andachten p. 486. 492. Worte von dieser Verlassung

1 Cor. 2, 8. Der Fürst des Lebens ist getödtet, Apoff. Gesch. 3, 15. Man darf auch nicht meynen, als ob der himmlische Vater einen Haß gegen seinen Sohn hätte gefasset gehabt. Denn obwol der Sohn den Zorn Gottes fühlen mußte: so ist er doch vor Gott nicht gehasset worden. Er blieb auch in diesen Umständen der Sohn seiner Liebe. Ja eben deswegen liebte ihn der Vater, weil er sein Leben niederlegte, welches er zu thun jetzt eben im Begriff war, Joh. 10, 17. Daher auch Gott seine erhaltende Gnade und Kraft von der menschlichen Natur Christi nicht gänzlich zurück zog. Es hieß auch hier: Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, Es. 42, 1. Es traf auch hier ein das Wort Christi, Joh. 16, 32. Ich bin nie allein, sondern der Vater ist mit mir. Es war auch nicht eine Verlassung, darinnen der Vater die Sache Jesu Christi verlassen hätte, und dieselbe nicht weiter hätte befördern wollen: denn wie war das möglich, da die Sache Christi eine allgemeine Sache der hochgelobten Dreieinigkeit war, welche durch dieses Leiden wiederum gehret und verherrlicht werden sollte. Daher der Sohn sagen konnte: Wiewol meine Sache des Herrn, und mein Amt meines Gottes ist, Esa. 49, 4. Alle diese unrichtige Begriffe müssen also beyfeit gethan werden.

Es war vielmehr eine solche Verlassung der Person Christi, die da bestund in der Entziehung alles innerlichen Lichtes, und alles empfindlichen Trostes, welcher sonst von der Gottheit der Menschheit Jesu Christi mitgetheilet wurde. Die menschliche Natur Christi war von dem Augenblick an, da sie mit der göttlichen persönlich vereinigt worden, mit dem Freuden-Dele des heiligen Geistes gesalbet,

Psalm 45, 8. Esa. 61, 1. Seine edle und unschuldige Seele wandelte beständig in dem Lichte der Gottheit, und war von der Liebe und dem höchsten Wohlgefallen des himmlischen Vaters vollkommen versichert. Der Brunn der Gottheit floß beständig über, und ergoß in dieselbe ganze Ströme des Trostes und der Freude. Daher mußten ihm auch die Engel dienen, und waren geschäftig, diesem ihrem Herrn alle Gefälligkeit zu erweisen. Aller dieser herrlichen Vorrechte, welche die menschliche Natur Jesu Christi bisher genossen, mußte sie in dieser dreistündigen Finsterniß entbehren: indem der Einfluß des Trostes und der Freude, dadurch sie bisher erquicket worden, von Gott, als einem gerechten Richter, zurück gehalten und gehemmet wurde. Da hingegen der Satan von der Berechtigtheit Gottes eine grössere Macht bekam, unsern Sünden mit seinen feurigen Pfeilen zu ängstigen. In dieses fürchterliche Thal der Schatten des Todes wurde die Seele Christi bereits am Delberge geführt, da sie anfang zu trauren und zu zagen. * Hier aber stieg diese Trostlosigkeit aufs höchste, da sie unter der leiblichen Finsterniß auch einen Vorschmack der äußersten Finsterniß empfinden mußte, in welcher die Verdammten ewig trauren und heulen werden.

Dieser Zustand war dann der heiligen Menschheit Jesu um so viel empfindlicher, weil ihr der Trost und die Erquickung mehr, als einiger Creatur gebührete, ja weil sie am geschicktesten war, den hohen Werth der Gnadenblicke Gottes zu begreifen. Halten Kinder Gottes, die aus der Erfahrung gelernt haben, daß ein Tag in Gottes Gegenwart besser sey,

E 4

als

* Siehe meine Betrachtungen über das innerliche Leiden Christi im Del-Garten p. 36. 114.

als sonst tausend, dieses für das größte Leiden, wenn sie Gott ohne Licht und Trost im Finstern sitzen läßt: so war dieser Verlust der Seele Christi so viel entschlicher, weil sie wegen einer genauen Verbindung mit der Gottheit ein ganzes Meer des Trostes missen mußte, wenn ein armer Christ nur einiger Tropfen entbehren muß. Daher stimmt sie diese bittere Klage über die Verlassung von Gott an.*

Er fraget aber auch zum andern nach der Ursache dieser Verlassung, mit dem Wort: Warum hast du mich verlassen? Man darf ja nicht denken, als ob diese Frage aus Unwissenheit hergekommen, und als ob ihm die Ursachen dieses gerechten Verhängnisses Gottes über seine heilige Person nicht bewusst gewesen wären. Wie konten sie ihm doch unbekannt seyn, da er selbst dem ewigen Rath des Friedens mit beghewohnet hatte, darinnen es beschlossen worden war, daß er für die Sünden der Welt eine solche Höllen-Angst ausstehen sollte. Vielweniger sind diese Worte aus einiger Ungeduld hergekommen, als ob er mit seinem Vater, und dessen gerechten Verfahren nicht zufrieden gewesen wäre, davon wir ja das Segentheil sehen können aus der liebevollen Anrede: Mein Gott, mein Gott! dadurch er sich zugleich diesem schweren Leiden mit einem kindlichen Gehorsam unterwirft. Er fraget vielmehr darum nach den Ursachen seiner Verlassung.

* Weil die Kürze der Zeit, in welcher dieses vorgetragen worden, nicht verstatet, diese Sache wie deren Würdigkeit erfordert, weiter auszuführen: so habe zu Ende dieser Betrachtung mit angehänget die gründlichen Gedan-

ken des sel. Joh. Wincklers, ehemahligen rechtschaffenen Pastoris zu S. Michaelis, in Hamburg, welchem Gott eine tiefe Einsicht in diß Geheimniß verliehen hat.

sung, damit er uns erwecken möge, denselben nachzudencken. Gott pfleget keinen Menschen zu verlassen, von dem er nicht zuerst verlassen worden. Da nun aber diese Person den himmlischen Vater niemals verlassen, sondern allezeit gethan, was vor ihm gefällig, Joh. 8, 29. so muß freylich die Schuld und Ursach der Verlassung nicht in Christo, sondern auff Christo zu suchen seyn.

Nemlich der allererste Grund ist in unserm Fall anzutreffen. Gott hatte unsre ersten Eltern mit so vielen Wohlthaten überschüttet, daß sie dadurch aufs allerhöchste zu seinem Dienst verbunden waren. Da er aber ihren Gehorsam in einer ganz geringen Sache auf die Probe setzen wolte, so vergaßen sie aller vorigen Liebe, die sie genossen hatten, und gingen als treulose deserteurs und Überläufer zu seinem abgesetzten Feinde, dem Teufel, über, begaben sich unter dessen Dienstbarkeit, und wolten von ihm eine größere Weisheit erlernen, als diejenige war, welche ihnen ihr Schöpfer mitgetheilet hatte. Also verließen sie denjenigen, aus dessen Händen sie vor kurzer Zeit gekommen waren, der ihnen Leben und Dethem, Leib und Seele gegeben, der ihnen sein schönes Bild mitgetheilet, und sie zu Herren und Regenten über alle sichtbare Geschöpfe gemacht hatte.

In diese unseligen Fußstapfen unserer ersten Eltern sind wir alle getreten, und haben Gott den Rücken zugekehret. Noch täglich muß Gott klagen: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, indem alle Neigungen unserer verderbten Natur dahin gehen, daß wir uns immer weiter von Gott und dem Licht seiner Heiligkeit entfernen. Es ist unbegreiflich, wie liederlich der arme Mensch nach dem Fall mit der Liebe und Gnade Gottes umgeheth, und wie er die-

selbe oft um der schönsten Lust willen verscherzet, als wenn es die allerunwertheste Sache wäre. Daher Gott Ezech. 13, 19. klaget, daß man ihn um einer Hand voll Gersten und Bissen Brodts willen verlasse und entheilige, und also einen so geringen profit höher schätze, als seine unschätzbare Gnade und Freundschaft.

Da nun Ihs der eingeborne Sohn Gottes darinnen begriffen war, diesen unsern Fall wieder gut zu machen, und die beleidigte Gerechtigkeit Gottes zu versöhnen; ach sehet, so mußte an seiner allerheiligsten Person der ganzen Welt vor Augen gestellet werden, was für eine entsetzliche Scheidung durch die Sünde zwischen Gott und Menschen gemacht worden, indem derjenige, der sonst in dem Schoosse des Vaters gesessen, der die Freude und die Lust seines Herzens gewesen, nicht nur an seinem Leibe so jämmerlich zugerichtet wurde, daß die Menschen ihre Augen von seinem mit Blut und Speichel bedeckten Angesichte weg wendeten; daß sich nicht allein die Engel ihm entzogen, und ihren Dienst auf göttlichen Befehl zurück hielten: sondern daß auch der Vater selbst das Licht seines gnädigen Angesichts verbarg, und ihn keines Tröpfleins von Trost und Erquickung würdigte.

Es sollte aber unter dieser Verlassung, die der Sohn Gottes fühlen mußte, dieser schreckliche Riß, der durch die Sünde verursacht worden, nicht nur offenbaret, sondern auch wieder ergänzet, die Kluft wieder ausgefüllet, und uns das Recht zur Gemeinschaft Gottes, und der Zugang zu dem Licht seines Anlitzes wieder erworben werden.

Daraus erhellet nun, wie wir die Verlassung Christi anzusehen haben. Nämlich nicht als eine Prü-

Prüfung, wie Gott also den Hiskiam verließ, daß mit er an den Tag bringen möchte, was in seinem Herzen wäre, 2. Chron. 32, 31. auch nicht als eine väterliche Züchtigung, dergleichen Gott über seine Kinder schicket, ihre Heiligung zu befördern, und sie im Glauben und Demuth zu üben; sondern als eine Strafe, die er um unserer ihm zugerechneten Sünden willen ausgestanden. Weil er unsre Sache auf sich genommen, und im göttlichen Gericht an unser aller Stelle stand, so mußte er auf eine so bittere Art unsre muthwillige Verlassung Gottes büßen, und dafür genug thun. Da er sich für uns zur Sünde machen lassen, so mußte er auch für uns ein Fluch werden, folglich auch das Urtheil über sich sprechen lassen: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten! Weil er aber unter dieser Verlassung mit unverrückter Liebe an demjenigen hangen blieb, der sein Angesicht im Zorn vor ihm verborgen; weil er ihn durch seine kindliche Unterwerfung ehrete, und an sein Vater-Heiz mit starckem Geschrey und Thränen anpochte; ja seine ewige Unschuld und Heiligkeit dem Vater aufopferte: so hat dieses die selige Wirkung gehabt, daß dadurch der Weg zu einer beständigen Vereinigung mit Gott wieder gebahnet worden. Dieser liebevolle Gehorsam des Sohnes hat dem himmlischen Vater so wohl gefallen, und ist ihm ein so süßer Geruch gewesen, daß er um desselben willen beschloffen, sich nun wiederum dem menschlichen Geschlechte mitzutheilen, die verstopften Brunnen seiner Gnade und Liebe wieder zu eröffnen, und dieselbe auf alles verdorbene Fleisch um des Verdienstes Jesu Christi willen fließen zu lassen.

Was dencket ihr nun, ihr verwegenen Sünder, die ihr Gott noch den Rücken zukehret, und euch
durch

durch muthwillige Sünden immer weiter von ihm entfernet, was dencket ihr, wenn ihr den Sohn Gottes klagen höret, daß er von Gott verlassen sey? Fallen euch nicht dabey seine eigenen Worte ein: Geschichte das am grünen Holtz, was will am dürrer werden? Was hier der Sohn Gottes auf eine kurze Zeit empfunden, das werdet ihr ewig und ohne Ende fühlen müssen, wenn ihr auf dem Wege fortgehet, welchen euch euer verderbtes Fleisch und Blut, und die Exempel der Welt anweisen. Bedencket doch um eurer unsterblichen Seele willen, wie wollet ihr dasjenige ausstehen, dessen Empfindung der menschlichen Natur Jesu Christi, die doch von der Gottheit unterstützt wurde, eine so wehmüthige Jammer-Klage ausgepresset hat? Iho könnet ihr zwar in eurer fleischlichen Sicherheit die Abwesenheit Gottes ohne einige Bekümmerniß ertragen. Es gilt euch gleich, ob Gott weiche, oder komme? ob er sein Angesicht über euch leuchten lasse, oder verberge? Die Christen zu Ephesus weineten, Apostel-Geschicht 20, 37. 38. da Paulus sagte: Ihr werdet mein Angesicht nicht mehr sehen; euch aber siehet man weder weinen, noch Leide darüber tragen, daß eure Sünden das Angesicht Gottes von euch verbergen, Esa. 59, 2. Aber glaubet sicherlich, es wird eine Zeit kommen, da die Verlassung Gottes andre Wirkungen in eurer Seelen haben wird. O was für Heulen und Wehklagen wird das Wort: Gehet hin von mir ihr Verfluchten, nach sich ziehen? Ach darum lasset doch diese unbegreifliche Liebe Christi, da er an eurer statt diese Verlassung ausgestanden, euch bewegen, daß ihr euer in die Welt gefehrtes Angesicht herum wendet, und denjenigen an-

ansehet, der euch nun in seinem Sohne so freundlich ansiehet, und euch alle Reichthümer seiner Gnade und Herrlichkeit anbietet. Kommet doch herbey, demüthiget euch vor eurem Schöpfer, bittet ihm eure Sünden ab, und erneuert nun wieder den Bund der Treue und Freundschaft, den er in eurer Taufe mit euch gemacht hat. Scherzet nicht länger mit der Sünde, die eurem Mittler ein Leben voll Elend, und einen Tod voll Angst verursacht, die ihm einen peinlichen Verlust alles Trostes, und eine entsetzliche Empfindung des Zornes Gottes zugezogen hat. Tretet durch eine wahre Buße ein in die Gemeinschaft der Leiden Jesu Christi, so werdet ihr auch durch den Glauben an dem Verdienste seiner Verlassung Antheil nehmen, und Gott ewiglich, als euren Gott, erfahren.

Niemand aber ist fähiger die Süßigkeit desjenigen Trostes zu schmecken, der aus der Verlassung Christi fließet, als Seelen, welchen Gott die Augen geöffnet hat, daß sie den schrecklichen Riß, der zwischen Gott und ihnen durch die Sünde gemacht worden, erkennen, die sich als von Gott, der Quelle des Lebens und Trostes, abgeschieden sehen, und gewahr werden, wie sie in eine abscheuliche Finsterniß der Unwissenheit und Bosheit gerathen, die daher blöde und erschrocken sind, und befürchten, daß sie gar von Gott verworfen, und in die äußerste Finsterniß hinaus gestossen werden möchten. Richtet eure Augen, ihr blöden Seelen, auf dieses Lämmlein Gottes, das in der dicksten Finsterniß drey Stunden lang gehangen, den Zorn Gottes geführt, und euch dadurch den Weg zur Liebe und Gnade Gottes gebahnet hat. Wie euer Mittler arm worden, auf daß ihr reich würdet; wie er verwundet

det worden, auf daß ihr heil würdet; wie er ein Fluch worden, auf daß ihr gesegnet würdet: so ist er auch von Gott verlassen worden, auf daß ihr ewig mit ihm vereiniget würdet. Die Treue und Liebe, die der Sohn in seiner Verlassung bewiesen, hat dem himmlischen Vater so wohlgefallen, daß er euch um derselben willen nicht nur eure vorige Verlassung Gottes vergeben will, sondern daß er euch auch zurufen läset: Ich wil dich nicht verlassen noch veräuern, Hebr. 13, 5. Haltet euch nur im Glauben an diesen lieben Sohn des Vaters. Laßet euch durch das Gefühl des Zorns Gottes nicht bewegen, von ihm zu fliehen, und der Verzweiflung entgegen zu eilen; sondern vielmehr zu ihm zu nahen, euch vor seinem Thron niederzuwerfen, und das Verdienst der Verlassung Jesu Christi zu umfassen. Ergebet nur Jesu Christo eure Herzen, er wird sie mit Gott vereinigen, und zu rechter Zeit mit Trost und Freude erfüllen.

Es ist aber die Verlassung Christi auch höchst tröstlich für Kinder Gottes, welche nach einer wahrhaftigen Bekehrung von Gott in trostlose und finstere Wege zu ihrer Prüfung geführt werden. Ihr Lieben, der Herr Jesus hat durch seine Verlassung die ewige geheiligt. Die seinige war eine bittere Strafe der Sünden, die ewige aber ist eine väterliche Züchtigung. Gehet nur getrost mit eurem Heylande hinein in die Finsterniß und in das Dunkel, und seyd gewiß, daß, so wahrhaftig er aus der Angst und Gericht gerissen, und nach dieser schwarzen Nacht verkläret worden, auch eure Seelen mit Licht und Trost wieder erfüllet werden sollen, solte es auch erst wenig Augenblicke vor eurem Tode geschehen. Wie er durch seinen Tod dem

Macht

Macht genommen: so hat er durch seine ausgestandene Verlassung, dem Stande der Verlassung den Stachel gebrochen. Ihr werdet noch Paulo sein Sieges-Lied nachsingen: Uns ist bange, aber wir verzagen nicht, wir werden geängstet, aber nicht verlassen, 2. Cor. 4, 8. Unterdessen liebet denjenigen, der euch so unbegreiflich geliebet hat, daß er nicht nur den Himmel mit der Erde, sondern gar den Himmel mit der Hölle verwechselt, und die Wähe Helias für euch gekostet hat: und wie er keine Art des Leidens, die zur Ausföhmung der Sünde nöthig war, zu übernehmen unterlassen hat, also achtet ihr wiederum nichts so theuer, daß ihr nicht gerne um seiner willen verlassen, nichts zu schwer, das ihr nicht gern um seiner willen thun und leiden wollet.

Gebet.

Nun du treuer Heyland, Herr Jesu Christe, wer kan den Reichthum aussprechen, der in deinen Worten lieget. Es sind Tiefen darinnen, die kein erschaffener Bestand ergründen kan, Tiefen der Liebe und der Gerechtigkeit Gottes, die wir erst bey dem Licht der seligen Ewigkeit erkennen werden, da sie igo noch vor unsern Augen verschlossen sind. Unterdessen wollest du Gnade geben, daß auch das wenige, was wir erkennen, einen tiefen Eindruck in unsre Seelen haben möge. Gib, daß alle diejenigen, die sich noch auf dem Wege des Verderbens befinden, und ihrem Schöpfer noch den Rücken zuehren, keinen Schritt weiter fortgehen; sondern, wie jene, die unter deinem Creuz stunden, und dis Wort mit anhören, an ihre Brust schlagen, umkehren, sich vor Gott demüthigen, und die Vergebung ihrer Sünden in deinem Blut erlangen mögen. Gib, daß diejenigen, die sich in deine Nachfolge begeben, und auch etwas von diesem Kelche, den du gekostet hast, schmecken sollen,

len, auch das Verdienst deiner Verlassung genießest, und durch dasselbe also erhalten werden mögen, daß sie nicht in den Abgrund der Verzweiflung hinabstürzen; sondern Glauben und Zuversicht zu GOTT fassen, und den Anker ihrer Hoffnung sein tief in sein Vater-Hertz hinein werfen. Verklaüre du denn selbst, HERR IESU, diese deine kläglichen Worte in unsern Herzen durch deinen heiligen Geist, und laß uns den Trost, der in denselben liegt, im Leben und im Sterben kräftig empfinden, um deiner Wunden willen, Amen.

Des Seligen

Johann Wincklers,
 Ehemaligen rechtschaffenen Past. in Hamburg,
 Gründliche Gedancken
 von der Verlassung IESU Christi,
 Genommen aus einer anno 1689. von ihm
 herausgegebenen Schrift: Das vollkommene
 Alles unserer Seelen, IESUS CHRISTUS
 der Geceuzigte, p. 153-166.

Was ist Christus von GOTT verlassen worden
 1) in seinem Verstande, in welchem die in-
 wohnende göttliche Weisheit in so fern ihr
 Licht verbarg, daß er GOTTES Güte gegen sich nicht
 sahe, sondern sein Verstand und Gedancken wur-
 den ganz auf die Betrachtung der zugerechneten
 Sünde gezogen, wie einer, dessen Sinn auf etwas
 so starck gerissen ist, daß er sich auf nichts weiters
 besinnet, und auch nicht das siehet, was doch sonst
 klar

klar vor seinen Augen ist. Es ging dem frommen Jesu damals, wie einem, den bey gewesenen klaren Wetter ein dunckler Nebel überfället, daß er weder Himmel, Sonne, Bäume, Häuser, Menschen, noch etwas angenehmes erblicken kan, und nichts vor seinen Augen hat, als den dicken Dampf, in welchem kein Ende zu erkennen. Er redet hiervon selbst also: Es hat mich umgeben Leiden, **W** ohne Zahl, (eigentlich, bis es nicht zu zehlen gewesen, ob er sich auch darum bemühet) es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kan, ihr ist mehr, denn Haar auf meinem Haupte, und mein Hertz hat mich verlassen, Psalm 40, 17. Aus welchem zu schliessen, was damals der Verstand des Herrn ersehen und erkannt, nicht das Gute des Herrn, sondern **W** lauter und so viel und unzehlig Ubel, daß er dessen weder Ende noch Ausgang gesehen, denn es hat ihn ohne Zahl umgeben. Nicht daß es unmöglich war, aller Menschen und eines ieglichen alle und iegliche Sünde damals zu sehen. Denn mochte die göttliche Weisheit zuweilen in dem Stande seiner Erniedrigung so hell in seinem Verstand erscheinen, daß er sahe, wovon er zeugete, den unendlichen Gott, Joh. 3, 11. 32. so war es ihr leicht, ihm so viel Schein zu geben, alle unsre Sünde, böse Gedancken, Lüste, Absichten, Worte und Werke damals genau und also alle in ihrer Zahl zu sehen. Er sahe aber gleichwol kein Ende derselben. Was ist das Ende der Sünden und ihrer Strafe? Antwort: Göttliche Gnade und Seligkeit. Bis dahin reichten damals die hellen Augen Christi nicht, da ihn unsre Sünden ergriffen, wenn er auch alle Gedancken dahin richten wolte, wie aus dem zu sehen, daß er mitten in dieser Noth **G**re

den Namen der Gnade und Liebe giebt: Abba, mein Vater, Marc. 14, 39, so konte er doch nicht seine Gedanken auf solche göttliche Liebe vest setzen; sondern was er sahe, das war Sünde, und zwar wie sie überaus sündig und böse ist. Sie ist aber an ihr selbst ein schrecklicher Greuel, und ein so arges Ubel in ihrer Schuld, daß sie niemand recht sehen kan, er sehe denn zugleich den unendlichen Zorn Gottes, den Fluch des Gesetzes, und alle die Pein und Strafe, die eine iegliche Ubertretung zum gerechten Lohn bekommt.

Da nun Jesus dieses alles in einem Buß zusammen sahe, und zwar als sein eigenes, wie er spricht: Es haben mich meine Sünden ergriffen, weil er sie mit gutem Willen und völligem Gewissen auf sich und seine Seele genommen; so war frenlich das Gute des Herrn vor ihm verborgen, und lagen in seinen Gedanken nichts, denn unsre Sünden und der göttliche Zorn. Nicht daß Gott über seine Person zürnete, an der war nichts Zornwürdiges, und das wuste auch Jesus wohl, der mitten in der grossen Angst wohl erkannte, daß Gott sein Abba, und er sein Kind war; sondern daß er nur daran gedachte, daß er die Sünde zu büßen über sich genommen, und nun auch sehen mußte, was Sünden-Schuld sey, nemlich ein solch groß Ubel, davon unmöglich Gottes Zorn zu trennen, indem es vor Gott für möglicher erkannt worden, die persönlich angenommene menschliche Natur von dem Influß der göttlichen Liebe, als den Zorn Gottes vor der Veröhnung von der Sünde zu lassen. Wie nöthig war es dann, daß Christus, indem er aller Menschen Sünden übernahm, auch den Zorn Gottes in solchem Nachdruck vor sich hatte,

hatte, als von Rechts wegen der Sünde gebühret. Wie groß ist nun Gottes Zorn gegen eine Sünde? wie groß muß er seyn gegen aller Menschen Sünde? wie viel tausend Menschen haben gelebt auf Erden? wie viel leben noch? und wie viel werden leben? wie viel grösser ist die Zahl der Sünden? massen kein Mensch ist, der nicht mehr Sünde, als Haar auf dem Haupte hat. So nun eine Sünde der Verdammniß würdig ist, frommer Gott! was muß das für eine schwere Last des Grimmes Gottes seyn, der über aller Menschen Sünde waltet? Dieser lag so warhaftig auf Christum, als wirklich er unsre Sünden-Schuld sich eigen gemacht; was Wunder, daß er sagt: Es hat mich umgeben der Böses ohne Zahl, daß ich nicht sehen kan: Das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen Gott, Psalm 69, 4.

Daraus erfolgt auch 2) die Verlassung Gottes in Christi Herzen und Willen, als er auch an vorige Worte anfüget: und mein Hertz hat mich verlassen; und wiederum spricht er: mein Hertz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs, Ps. 22, 15. wie auch: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, Matth. 26, 38. Es begriff der Verstand Christi das Sünden-Ubel nicht ohne die Gemeinschaft der empfindenden Kräfte, und also vornemlich seines Willens. Denn mit seinem Willen hat er solches zu büßen sich zugeeignet, und also auch solche Buße auf seinen Willen genommen. So ist auch die Sünde nicht eine blosser Sache des Verstandes, sondern vornemlich des Herzens, Matth. 15, 19. Was ist gerechter und billiger, als daß das Hertz leide, das an der Sünde die größte Schuld hat? Und soll der andre Adam, Jesus, alle Ge-

rechtigkeit erfüllen, so war es nöthig, daß auch sein heilig Herz das grosse Ubel der Sünden fühlere. Sünde und Gottes Strafe, so sie an uns selbst kommen, mögen nicht mit Vergnügung ertragen werden. Eine großmüthige, hochverständige und heilige Seele kan wol schwere Dinge übernehmen, und grosses Creuz erdulden, nicht aber die Sünde und den göttlichen Zorn, welche der wahren Heiligkeit und Weisheit zuwider sind, und ie grösser diese ist, ie grösser ist der Eckel der Sünden.

Das Herz Christi war das allerheiligste, und gewohnet, keinen andern Grund seines Vertrauens, und kein ander object seiner Liebe zu haben, als Gott, das höchste Gut. Die Welt kan wol mit ihrer Herrlichkeit tausend Menschen Herzen zu ihrer Liebe bewegen, dieses heilige Herz aber konte sie nicht zu der geringsten Abneigung von Gott bewegen: Welches Vertrauen und Liebe es auch mitten in dem Leiden der göttlichen Verlassung behielt. Wenn er mußte um Gottes willen leiden, sprach er doch: Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf dich, Ps. 16, 1. 2. Und wenn er klaget über Gottes Verlassung, bekennet er doch: Du bist mein Gott von meiner Mutter Leibe an, Ps. 22, 11. Da das Leiden seiner Seele anging, redete er von Gottes Liebe: Daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboren hat, Job. 14, 31. Sein Gebet und Flehen mit starckem Geschrey und Thränen, das ihm diese Verlassung ausgepresset, kam daher, daß er Gott in Ehren hatte, Hebr. 5, 7. Das sind Zeugnisse, daß auch in diesem harten Stande das Herz Christi im Vertrauen, Liebe, Gehorsam und wahrer Heiligkeit geblieben; und gleichwol wurde es also

also verlassen, daß er war wie zerschmolzenen Wachs, welches vor dem Feuer nicht steif, sondern weich und fließend ist, daß Christo darüber zu Muth war, als hätte er kein Herz, und in demselben kein Vertrauen, Muth, Trost und Vergnügung. Mein Herz hat mich verlassen. Unser Heyland hatte allezeit ein heiliges Herz, grosses Vertrauen und Liebe Gottes. Gleichwie nun das Vertrauen eine angenehme Ruhe in Gottes Liebe, und die Liebe einen süßen Genuß in Gott würcket: also wurde in solcher göttlichen Verlassung nicht das Vertrauen und Liebe in ihrem habitu, sondern nur derselbige actus und Wirkung inne gehalten, daß das herzliche Vertrauen seine Ruhe, und die inbrünstige Liebe Christi ihre Vergnügung nicht empfunde. Solche Wirkungen lagen in einer so starcken Aufhaltung, als es zu geschehen pfeget, wenn man mit dem Tode ringet, Luc. 22, 44. in welchem Zustande der Verstand, Herz und Sinn in ihrer Wirkung immer schwächer werden, und oft in Ohnmachten gar ruhen: also ruheten die Kräfte des Herzens Christi in Gottes Verlassung, nicht daß sie nicht das übrige thäten im Vertrauen und Liebe Gottes, sondern daß sie nicht an den Genuß und Vergnügung der Güte Gottes, wie zuvor, gelangeten. Diese hielt sich vor seinem Herzen in so ferne völlig inne, und so war er in der Grube, da kein Wasser innen ist, Zach. 9, 11. also daß nicht der geringste Tropfen aus dem Trost-Quell der ergötzenden Liebe Gottes damals in sein Herz troffe, und war daher diese Verlassung weit anders, als wann sich die Gnade Gottes in den Herzen der Frommen zur Zeit der Ansehung nicht empfinden läßt, weil bey diesen noch immer einige Funcken des Trostes mercklich aufsteigen.

gen. Fühlen sie nicht die Tröstungen des Glaubens, so fühlen sie einige Kraft der Liebe zu G^ott. Man frage sie in dem härtesten Kampf, ob sie nicht eine Freude darüber haben, daß sie nicht verstockte Juden, barbarische Heyden, grobe und lasterhafte Sünder, sondern Christen sind, und dergleichen mehr? So gar ermangelt ihnen nicht aller Trost, sondern so sie des Leidens Christi viel haben, so werden sie auch durch ihn reichlich getröstet. Aber Christi Herz hatte es so gut nicht, als es G^ott verließ. Da war nicht der geringste Blick göttlicher Erfreung, Tröstung, Esquickung. Fröhliche Bewegungen und Beruhigungen der Seele waren so fern von ihm, daß, da er in solchem Zustande sich gegen die hoch angefochtene Gläubigen altes Testaments, die über ihr Elend schrien, ansieht, so war seines gegen dieser ihres so groß, daß er sich in Gegenhaltung einem armen Wurm vergleichet: Ich aber bin ein Wurm und fein Mensch, Psal. 22, 6. 7. So ein grosser Unterscheid war zwischen seinem und der Heiligen größten Leiden, als zwischen einem Wurm und Menschen ist.

Wie betrübt war darüber das liebe J^esus Herz! Wie schmerzlich ist uns der Verlust deß, das unsre Seele liebet! und je grösser die Liebe, je grösser der Schmerz über des Geliebten Mangel. Christi Herz liebte nichts, als G^ott, den liebte es in der größten Vollkommenheit, der war dessen einzige Freude und Leben; und G^ott verlieret sich so gar in diesem Herzen, daß es vor ihm keine Bewegung der Gnade mercket. Das heilige Herz war gewohnt, G^ottes mit grosser Ruhe und Freude zu genießen; nunmehr verschwand aller Geschmack seiner Güte. Es war vollkommen heilig, und hatte vor

vor der geringsten sündlichen Lust eine weit grössere aversion, als die allerheiligsten Leute vor den schändlichsten Sünden; und muß doch nun leiden, daß auf ihm aller Menschen Sünden lagen. Es war der fröhliche Tempel der Liebe Gottes, und war ihm daher der Zorn Gottes desto mehr zuwieder; und nun fühlet es an statt der Liebe den bis in die unterste Hölle brennenden Zorn Gottes. Zarte Herzen können das wenigste vertragen, und kommt ihnen das Leiden desto schwerer an. Wie keine heiligere Seele auf Erden gewesen, als die in Christi Leibe wohnete, so auch kein zarter und empfindlicher Herz gegen die Sünde und ihre Strafen; und dennoch leidet es so viel, als alle Herzen ewig sollen leiden. Wer kan aussprechen die grosse Quaal? Wäre es in dem beharrlichen Anschauen der Herrlichkeit Gottes voller himmlischer Lust, und nur in seinen untern Kräften voll Betrübniß gewesen, (wie die Papisten meistens wider die Schrift, gute Vernunft, und alte Kirchen - Lehrer vorgeben) so wär diese Noth des Herzens weit geringer. Denn was die Traurigkeit gekränkert, hätte das himmlische Anschauen Gottes in den weit stärckern Kräften versüßet. Aber nein, es mußte nichts sehen und empfinden von Gottes Freude, wie die Verdammten, die Gott also verlassen, daß ihnen auch der kleinste Tropfen der Erlabung versaget wird, Luc. 16, 24. Denn es fielen auf Christum die Schanden הרחות derer, die Gott schmähen, Röm. 15, 3. Psalm 69, 10. Nun ist die rechte Schande der Feinde Gottes die Verdammniß; sie werden auferstehen להרפות zur ewigen Schmach und Schande, Dan. 12, 2. Auch diese fiel auf Chri-

ſein Herz, daß er war wie ein Mann, der kein Hülf
 hat. Er ſchrie zu Gott: Warum verſtößest du,
 Herr, meine Seele, und verbirgest dein Antlitz
 vor mir? Ich bin elend und ohnmächtig, daß
 ich so verſtoffen bin, ich leide dein Schrecken,
 daß ich schier verzage. Ps. 88, 5. 16. So groß
 war diese Noth, daß Christus in derselben schier
 verzagte. Nicht daß zur desperation und Verzwei-
 felung sein Herz gekommen, die war in ihm nicht
 möglich, als die an sich selbst nicht ein wesentlich
 Stück der Verdammniß, (wie an dem Erlöser zu
 sehen) sondern eine Folge der Verdammten ist, die
 deswegen verzweifeln, weil ihre Person auf einmal
 nicht kan allen gerechten Zorn Gottes, wie Christi
 unendliche Person, ertragen, sondern es gehöret
 die Ewigkeit dazu, weil sie ein ewiges Gut verwor-
 fen, und da sie also in Ewigkeit keine Erlösung wis-
 sen, müssen sie nothwendig verzagen. Das findet
 aber in Christo keinen Platz, der auf einmal die
 höchste Kraft aller höllischen Quaal aus dem Ver-
 mögen der persönlich inwohnenden göttlichen Kraft
 erdulden konte, und daher wurde auch sein Herz in
 so großem Nachdruck von Gott verlassen, als aller
 Verdammten ewige Verlassung, Nachdruck und
 Kraft ist. Hilf Gott! wie groß ist diese? Und er
 mußte doch solche leiden, auf daß er für uns alle ein
 Fluch würde, alle unsere Schmerzen und Schmach
 auf ihn fielen, und er also büßete, was wir ver-
 schuldet.

Es verließ Gott Christum 3) im Gewissen.
 Denn weil seine Seele um und um betrübt war, so
 drung auch die Betrübniß auf diese Seelen-Kraft,
 auf das Gewissen. Es ist das Gewissen ein Stück
 des göttlichen Ebenbildes, ein Theil der anerschaffe-
 nen

nen Weisheit und Gerechtigkeit, das mit göttlicher Heiligkeit eine solche correspondenz hat, daß, ob es wol zur Natur des Menschen gehöret, gleichwol, so der Mensch gesünder, von ihm ab, und auf Gottes Seite tritt, und Gott Recht giebt. So lange nun das Gewissen gut bleibet, so hat es in solcher Übereinstimmung mit Gott grosse Vergnügung, Ruhe und Freude; wird es aber durch die Sünde ein böses Gewissen, so wird es im Herzen, wie ein brennend Feuer, in Gebeinen verschlossen, daß mans nicht leiden kan, und schier vergehen muß, man wird ermüdet, ihm zu widerstehen, und kans doch nicht, Jer. 20, 9. Denn es hat in sich die grosse und feurige Begierde der Seelen zu ihrem vergnügenden Wohl, welches eigentlich Gott ist. Überzeuget es nun die Seele des göttlichen Zorns, und Strafen der Sünden halben, so presset es solche feurige Begierden des Herzens fester zusammen, und brennet desto heftiger, weil es in Gott nicht Ruhe noch Trost, und auch sonst nirgend findet, wie ein aroß Feuer, das auszubrechen sucht, aber verschlossen ist, in sich selbst nur heftiger wird. Und solches Gewissen ist desto empfindlicher, als heiliger es ist. Zarte Gewissen empfinden ungleich grössere Pein über eine grobe Sünde, als sichere, die eben solche Sünde begangen, weil sie heiliger sind. Nun ist kein heiliger Gewissen jemals in der Welt gewesen, als Christi. Das war sich nicht der geringsten Sünde, ja auch nicht der Möglichkeit derselben bewußt, sondern hatte eine vollkommene correspondenz mit göttlicher Gerechtigkeit, es war heilig und von den Sündern abgefondert. Was für unaussprechliche Zartigkeit hatte es? wie vergnügt und beruhiget war es doch in Gott? Gleichwie

aller Menschen Heiligkeit der seinigen nicht gleich kommt; also kommt auch aller Heiligen Gewissens-Freude seiner nicht bey. Sein Gewissen war der klare Spiegel, in welchem sich mit vollen Glanz die Heiligkeit abstrahlete. Was gab dieses für unsägliche Gewissens-Lust!

Da es aber von Gott verlassen wurde, muß sich dieses so herrliche Gewissen auf das, was ihm außer Gott bewusst war, ziehen, und das waren alle unsre Sünden. Derer aller war er sich damals bewusst, nicht daß sie sein eigen, sondern von ihm so zugeeignet waren, als hätte er sie selbst gethan, wie er auch von ihnen als seinen eignen redet: Es haben mich meine Sünden ergriffen, Ps. 40, 13. Wie er sich nun mit völligem Wissen und Gewissen unsre Sünde zugerechnet, so mußte er auch, Kraft solcher Zueignung, die Quaal eines solchen bösen Gewissens fühlen, als alle böse Gewissen, für alle ihre Sünde. Hier bedencke man doch reiflich die Größe dieser Pein! Dieses heiligste Gewissen war bisher in der höchsten Ruhe auf göttlicher Liebe gestanden, nunmehr muß es klagen: Gott, du weißt meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen, Ps. 69, 6. sintemal es in solchem Zustande sich befunde, in welchem Gott nicht sahe auf seine eigene Heiligkeit, sondern nur, als ein gerechter Richter, wußte und vor Augen hatte die zugerechnete Sünde, über welche sein Zorn wüthet. Dieses Gewissen hatte die heiligsten und vollkommensten Begierden nach göttlicher Vergnügung, und diese findet es nun gar nicht, sondern muß auf die zugeeignete Sünden der Menschen fallen. Wie groß war dieses Gewissens-Feuer in einer solchen von Gottes Liebe feurigen Seele! Dieses Gewissen war

war das heiligste und also empfindlichste, das eher den Himmel missen und die Hölle schmecken, als nur die geringste Sünde thun konte, und nun ist es sich aller der greulichsten Sünden des Menschen, und also auch aller Strafen derselbigen, bewust. Habt ihr rasende, verzweifelnde, wütende Gewissen gesehen? könnet ihr nicht begreifen den Wurm, der in Ewigkeit nicht stirbet, und das Feuer, das nicht verloschet? wie sehr aber euch diese quälen, so ist dennoch die Gewissens-Marter des Heylandes nicht begreiflich und aussprechlich, da er in göttlicher Verlassung die Schmerzen aller bösen Gewissen trug, ohne einige Tröstung seines Gewissens. Diß Feuer hätte ihn verzehret, wo nicht eine verborgene Stärke ihn erhalten. Er spricht deshalb: Die ihr nahe seyd, mercket meine Stärke. Die Sünder zu Zion sind erschrocken, Sittern ist die Heuchler angekommen, und sprechen: Wer ist unter uns, der bey einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bey der ewigen Glut wohne? Wer in Gerechtigkeit wandelt ic. das ist er allein, der Messias, Esa. 33, 13. 14. 15. Ich füge hinzu die geistreiche Worte Lutheri:* „Dieweil das Schlagen Gottes, damit er ihn um der Sünde willen schläget, nicht allein eine Pein des Todes ist, sondern auch eine Furcht und Schrecken eines geängsteten Gewissens, das den ewigen Zorn fühlet, und sich also stellet, als solt es ewig verlasten, und von dem Angesicht Gottes verworfen seyn, wie David bekennet im 31. Psalm, da er v. 23. spricht: „Ich aber sprach in meinem Zagen, ich bin von deinen Augen verstossen: so folget gewislich hieraus

* Tom. 2. Altenb. 693.

„aus, daß auch Christus gelitten habe Furcht und Schrecken eines geängsteten Gewissens, und daß da schmecket den ewigen Zorn, Hebr. 4, 15. c. 2, 17.

Gott verließ Christum 4) in den untern Kräften der Seele, daß ihm der Muth und Freude verfiel, die sich sonst aus seinem heiligen Verstand und Herzen in die Affecten ergoß. Aber auch an diesen Affecten mußte sich göttliche Gerechtigkeit bezeigen, wie feind sie ihnen sey, weil sie bey denen Menschen den bösen Gedancken und Neigungen des Herzens einen grossen Trieb geben. Daher auch unser Bürger, Jesus, an seinen Affecten der menschlichen Affecten Bosheit büßen mußte. Denn solte er denn der barmherzige und treue Hohenpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volcks, so mußte und solte er *κατά νόμον* nach allen, ausgenommen die Sünde, seinen Brüdern gleich werden, und leiden, Hebr. 2, 17. 18. Wie nun seinen Brüdern aller Muth und Freude vergehet, so sie von Gott verlassen werden; also verging solche auch dem grossen Hohenpriester. Wie schwer war nun dieses? Die Papisten geben zu, daß Christus an seinen Bewegungen die größte Traurigkeit, Furcht und Angst empfunden, ob gleich Verstand und Herz in himmlischer Wonne jauchzete. Aber hierdurch vermindern sie auch die Last des Leidens in diesen untern Kräften: denn diese sind an sich ohne Erkenntniß, und haben in den heiligen Seelen ihre stärckste Bewegungen von dem Verstand und Herzen. So starck nun Verstand und Wille das Böse fasset, so starck ziehen sie diese Kräfte nach sich, und also hat man ihre Quaal nach proportion des Leidens, welches das Herz fühlet, zu achten. Nun begriffe das heilige Herz Christi eine völlige Verlassung des so einzig, inbrünstig und vollkommen gelieb-

liebten Gottes; so mußte auch die Leidenschaft Christi fühlen, was es sey, von Gott verlassen seyn. Wie unsäglich unruhig und elend zeigen sich die Affecten bey denen Verzweifelten, die die Kraft der Verlassung Gottes an sich erfahren, sie wissen nicht, wo sie sich vor grosser Angst lassen sollen, niemand kan sie ansehen, der nicht vom blossen Anblick traurig wird; was muß die Empfindung selbst seyn? Christus verzweifelte zwar nicht, er litte aber eben die Marter der Verlassung Gottes, die alle Verzweifelte quälet, und darum zitterte und jagete er. O ihr heiligen Leidenschaften! wie unvergleichlich groß war eure Angst. Je grösser die Freude an dem Geliebten gewesen, je grössern Schmerz zieht dessen Verabingung nach sich. Zarte Seelen haben auch empfindliche Affecten. Worauf einem sein ganzes Herz gestanden, dessen gängliche Entstehung reisset Herz und Freude mit hin, und ist ihm, als wäre ihm die Welt zu enge, das Leben ein Tod, und der Tod eine Freude. Wer hat Gott höher geliebet, als Christus? Wer hat sein Herz ihm völliger ergeben, als Er? Wer hat eine zärtlere heiligere Seele gehabt, als Er? Auf was hat jemand so mächtig mögen gezogen seyn, als Christi Seele auf Gott? Wer hat grössere Freude in diesem Leben an dem höchsten Gut gehabt, als Er? Sinne ich in diesem nach, und sehe meinen Heyland so starck von Gott verlassen, so sehe ich eine Tiefe der Quaal vor mir, die in seinen Leidenschaften wütete, daß mir die Gedancken, weiter einzusehen, vergehen.

Gott verließ Christum 5) an seinem Leibe. Dieser war das grosse Heiligthum Gottes, das absonderliche Finger-Werck des h. Geistes, der Tempel der leibhaftig-inwohnenden Fülle der Gottheit, das

das geheiligte Werkzeug der göttlichen und unvergleichlichen Werke. Kein Glied war an ihm, ja nicht ein Bluts-Tropfe, der nicht war der eigene des Sohnes Gottes, ein so herrlicher Leib, den die Engel mit Lust anbeten, als der höher worden, als die Engel und alle Creaturen. War jemals daher ein Geschöpf in Gottes vorsorgender Werthhaltung (Hochachtung), so war es dieser heilige Leib Christi. Aber, da er wurde ein Fluch für uns, so war auch sein Leib von Gott verlassen. Er war aus bedachtem Rath und Versehen Gottes ergeben, *ἐκδοτός*, ausgehändigt, wie einer den Feinden ausgeliefert wird, dessen man sich nicht mehr annehmen will, Apost. Gesch. 2, 23, welches auch der Herr beklaget: Ich liege unter den Todten verlassen, wie die Erschlagene, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkst, und sie von deiner Hand abgesondert sind, Ps. 88, 6. Da war kein göttlicher Schirm, der die Schmach und Lästerung; kein Schild, der die Speichel, Schläge, Dornen, Peitschen und Nägel von diesem Leibe abwendete. Er wurde von der Scheitel bis auf die Fußsohlen ohne Barmherzigkeit so übel zugerichtet, als wäre er nicht eines Menschen, sondern eines unvernünftigen Thieres Körper, auf welchen man mit freyer Wut zuschlagen kan. Der heilige Leib war eine solche verlassene Kappuse der Ungerechten, als wäre keine göttliche Prouidenz, die den Grimm der Feinde regierete. Der Schutz der Engel musste da zurück stehen, daß ob wohl Christus konte seinen Vater bitten, daß er ihm zusendete mehr denn zwölf Legionen Engel, so durfte sich doch damals keiner regen, die schmerzlichen Schläge abzuwenden; hingegen hatte die Hölle Macht, alle ihre Force zur Peinigung Christi aufzubringen. Das ist eure

Stun

Stunde, und die Nacht, ἐξουσία, die Lizenz und Freiheit der Finsterniß, Luc. 22, 53. Da das Schwerdt schlug auf diesen Mann, der Gott am nächsten, so zerstreuet sich die Heerde seiner Freunde, die ihn alle verließen und flohen, Matth. 26, 31. 56. und welche ihm noch folgerten mit Thränen, denen verbot er selbst über ihn zu weinen, Luc. 23, 28. sich in solchem Zustande wissende, in welchem die himmlische Barmherzigkeit kein Mitleiden mit ihm trug, wie solten es die schwachen weiblichen Herzen dem Himmel zuvorthun? Der Himmel selbst verfinsterte sich, es war eine Finsterniß über den ganzen Erdboden, kurz zuvor, als er schrie: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Was wolte Gott anders durch dieselbe, die ein alleiniges Werk seiner Macht war, und sonst ein Bild seines Hornes ist, bezeugen, als daß er Christum so verlassen, daß sich auch der äußerste Vorhof der Majestätischen Güte Gottes, der Himmel, mit seinen Lichtern verdecken muß, damit nicht eine fröhliche Creatur auch nur seine Augen noch in etwas erlustigen möchte: so verlassen war er von Gott, als sonst niemand nicht.

Bis hieher gehen des Sel. Wincklers Worte von der Verlassung Christi, der darauf im folgenden zeigt, wie Christus nicht nur unter dieser Verlassung des Guten ermangelt, sondern auch die Sünden-Strafe empfunden, nemlich 1) den Dorn Gottes, 2) Hölle und Todes-Angst, 3) die Schmerzen des Leibes, 4) die Schmach des Fluches; welches alles würdig ist gelesen zu werden, hieher aber zu setzen, zu weitläufig fallen würde.

Be